

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.



Halbähriger Preis 4 fl., mit freier Postung; Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen
 sendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten; (Festungsaufahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M.; lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die Magnetburg.

(Beschluß.)

Noch einmal winkte ihr der Fürst Albinos freundlich Gewährung ihres Begehrens und flog dann auf gespanntem Rosse wie auf Windesflügeln dahin. Nur wenig Ruhe gönnte der König sich und seinem edlen Thiere, denn in wenig Sonnenläufen war die anberaumte Frist zu Ende. Endlich am Abend, als das Jahr abgelaufen, hielt er vor dem Thore der Magnetburg den Zügel seines Rosses an. Der Riese, eine Keule auf seiner Schulter tragend, trat aus dem Thore, und grüßte den König: „Nun, mein tapferer Held, sag an, was ist den Frauen vor Allem das Liebste?“ —

Und der König übergab ihm alle die gesammelten Antworten; hohnlächelnd durchging sie das Auge des Burgherrn, und seine Hand ließ sie fort-treiben vom Spiel des Windes. Als er fertig war, trat er näher, legte die Hand auf Artus Schulter und sagte: „Ergib dich, König Artus, du küm-pfdest mit stumpfem Schwerte, deine Lösung ist falsch, dein Reich mir verfallen!“ —

Der König trat einen Schritt zurück, und sprach: „Berühre mich nicht, Ungethüm, noch ein Wort hielt ich zurück, es wird genügen, Reich und Volk mir zu erhalten. Als ich trostlos und sinnend über deine listige Frage über eine Haide am Ufer des Meeres dahin ritt, saß eine junge Dame in Gold und Seide gekleidet an einer Quelle, diese erhob sich lächelnd als ich deine Frage an sie richtete — Frauen, sagte sie, lieben Puz und Tändeleien, schmucke Männer, feile Schmeichler und hohes Ansehen, aber vor Allem lieben sie, ihren Willen zu haben!“ —

Da fuhr der böse Rente empor, und gleich Schlangen fuhren Jornek's blitze aus seinen Augen — „Daß dich die Hölle verschlinge, geschwätziges Weib!“

rief er tobend, „ich sehe, daß meine Schwester dir geplaudert hat, wage sie es je inner meinen Bereich zu kommen, so soll sie's bitter bereuen. Zwischen Himmel und Erde will ich ihr ein Gefängniß bauen; den Raubvögeln des Waldes Preis gegeben, soll sie nicht leben und nicht sterben können; täglich sollen ihr die Geier die verrätherische Zunge aus dem Mund pikeln, und immer soll sie neu wachsen und gebeihen!“ — so sprach der Räuber, und schlug die ehernen Pforten hinter sich zu. Die Erde bebte und öffnete sich und im nächsten Augenblicke sah Artus die Magnetburg nicht mehr. An ihrer Stelle entstand ein schwarzer, sumpfigter See voll gift'ger Thiere, die mit ihrem Athem die Lüfte des Himmels verpesteten. Er gab seinem Rosse die Sporen und jagte, von Grausen und Entsetzen ergriffen, davon.

Im Schlosse zu Karibot herrschte große Freude bei Rückkunft des Königs. Die lange Abwesenheit desselben machte den Hof und das Volk bestürzt; die schöne Geneva hüllte sich in Trauerkleider, und die tapfern Genossen der Tafelrunde hielten eben Rath und beschloßen nach allen Weltgegenden auszugehen, den König Artus aufzusuchen, als derselbe, von dem Freudengeschrei seines treuen Volkes begleitet, in den Zwinger sprengte.

„Du kömmt, mein edler Herr und Gemahl, als Sieger, wie wir es von dir gewohnt sind? — wo hast du das Haupt des bösen Raken, damit es zum steten Wahrzeichen auf der Zinne des höchsten Thurmes prange, zur Speise für die Raben,“ rief Geneva. — „Nachte, meine Braute, danke dem Himmel, daß du mich wohlbehalten wieder in deine weichen Arme schließest. Auf zaubrischer Erde stand das Schloß des Räubers, ihm konnte selbst mein gutes Schwert Eskalibar nichts anhaben, und hätte mich nicht das listige Wort einer häßlichen Maid gerettet, ich hätte Leben und Reich an den bösen Zauberer verloren!“ antwortete der König.

„So soll sie mir willkommen sein, die walere Maid, die mir den Gatten, dem Lande seinen Vater aus zauberischen Schlingen errettete; wo ist sie, daß sie fortan zu meiner Rechten sitze, und wäre sie häßlich wie die mächtige Gule, und niedrig wie die Magd eines Bauers, ich will sie dennoch lieben, and mit Ehren überhäufen, als sei sie die Tochter eines Königs!“

„Du suchest sie vergebens, meine holde Geneva, ich habe sie am Ufer des Meeres, wo ich sie fand, verfaßten; dort harret sie meiner Rückkunft und hoffet zugleich die Erfüllung meines gegebenen königlichen Versprechens an meiner Seite zu erblicken.“

„Und was verlangt die edle Maid, daß du noch zögerst dein gegebenes Wort zu lösen, mein König?“ — fragte Lanzelot, einer der tapfersten Ritter von der Tafelrunde, der zugleich als der schönste Jüngling im Lande bekannt war, und dessen Liebe zu erringen, der heiße, tief verborgene Wunsch von manchem jungfräulichen Herzen war.

„Du mein Freund und Waffenbruder!“ fiel rasch Artus ihm in die Rede, „kännest mich nicht aus der Verlegenheit reißen, in die mein gegebenes Wort mich bringt.“

„Blut und Leben sei dir geweiht, mein königlicher Freund!“ rief mutig der schöne Lanzelot, und schlug, an das mächtige Schlachtschwert, das an seiner Seite hing.

Es han
ein Herzt
meiner Gem
elten hübsch

„Laß di
Kreise ist sic
wie wir hier

„Ich bi
beschwören,
kömmt.“

Mit M
Morgenluft
den und Falk
sie sich mit J
seinem gewalt
Degen, Gamin
ritten und di
restrende, u
den Gewand

Als die
auf, ihr beg
als er nun se
des Rosses J
sem Munde b

Gamin
gen kommen,
stram setzte bi
der Here von

Und sie
und betheuer
Dirne ins H

ihnen, sagte
zum Zeitvert
Weibe in die
ohne früher
heit hab' ich
Mitwerber se

„Heißer
Quelle, „daß
vom Himmel
Königlichen F
tes, die Freu
belgeschrei, u
sein gegebene
das Hochzeit
reichte, flam
auf den Mar

„Es handelt sich nicht um Faustkampf und Lanzenbrechen, sondern um ein Herztauschen,“ sagte lächelnd Artus, „ich habe bei dem hohen Anlitze meiner Gemahlin dem Fräulein zugeschworen, zur Quelle, wo es meiner harret, einen hübschen Knaben zu bringen, der selbes heimführt als eheliche Hausfrau.“

„Laß dir's nicht bange sein, hoher Herr,“ sagte Gawin, „in unserm Kreise ist sicher Einer, der dir hilft dein beschwornes Wort zu halten, alle, wie wir hier sind, gehen mit dir zur Brautschau.“

„Ich bins zufrieden,“ lachte der Herrscher, „doch kann ich im voraus beschwören, daß ihr euch um den Besitz der schönen Braut nicht in die Haare kömmt.“

Mit Anbruch des folgenden Tages schallten lustig die Hörner durch die Morgenluft und wekten das Echo der Berge. Ein langer Jagdzug, mit Hunden und Falken versehen, trabten die Ritter den grünen Auen zu, als wollten sie sich mit Jagd und Waidwerk erlustigen. Es war der König Artus mit seinem gewaltigen Marschall Kag, der schöne Lanzelot, Tristram, der lähne Degen, Gawin, der edle Held und viele Andere. Als sie über das grüne Land ritten und die Sonne hoch am Himmel stand, naheten sie der Quelle am Meerestrande, und wirklich gewahrte ihr Auge von ferne schon die Maid im reichen Gewande am Quell fizen, des versprochenen Bräutigams harrend.

Als die Reiterschar heran kam, rief der Marschall: „Nun die Augen auf, ihr begehrlichen Freier, laßt uns das schöne Fräulein betugeln,“ und als er nun seine neugierigen Blicke nach ihr richtete, ließ er fast vor Schauder des Rosses Zügel fahren. — „Beim heiligen Graal,“ rief er aus, „von diesem Munde begehr ich keinen Kuß!“ —

Gawin schüttelte sich und sagte: „Die Liebesblicke, die aus diesen Augen kommen, müssen wahrlich tödten, wie jene des Basilisken,“ und Herr Tristram setzte hinzu: „Ich wollte schwören, diese Maid ist die Nistel (Nichte) der Hexe von Endor.“

Und sie riefen alle nach ihren Hunden, nahmen ihre Falken zur Hand, und betheuereten, nicht um alle Königreiche der Welt möchten sie die häßliche Dirne ins Hochzeitkammerlein führen. Lanzelot aber, der Mutbigste unter ihnen, sagte: „Ei Schande ihr Herren, die ihr mit Riesen und Drachen euch zum Zeitvertreibe herumzubalgen nicht scheuet, wollt euch von einem schwachen Weibe in die Flucht jagen lassen? — Steht nur, ihr sollt keiner sie freien, ohne früher mit mir eine Lanze gebrochen zu haben, denn trotz ihrer Häßlichkeit hab' ich mich entschlossen, sie zur Frau zu nehmen und ihr meine wahren Mitwerber seid freundlich zum Hochzeit-Jmbiß geladen.“

„Heißen Dank dir, tapftrer Lanzelot!“ rief freudig das Mädchen an der Quelle, „daß du zur Gattin mich erwählt hast, es ist ein Gedanke, der die vom Himmel gekommen, und nimmer wird das Opfer dich gereuen, das du dem Königlichen Freunde gebracht.“ Artus umarmte den wahren Löser seines Wortes, die Freunde umringten das sonderbarste Brautpaar von der Welt mit Jubelgeschrei, und Lanzelot steckte einen Ring an den Finger der Braut, damit sein gegebenes Wort zu bekräftigen. Ein Eilbote des Königs war vorausgeeilt, das Hochzeitsfest zu ordnen, und als der Zug in später Nacht die Stadt erreichte, flammten rings die Freudenfeuer und das Volk trieb lustige Spiele auf den Marktplätzen zu Ehren des edlen Lanzelot und seiner süßen Braut.

rief er tobend, „ich sehe, daß meine Schwester dir geplaudert hat, wagt sie es je inner meinen Bereich zu kommen, so soll sie's bitter bereuen. Zwischen Himmel und Erde will ich ihr ein Gefängniß bauen; den Raubvögeln des Waldes Preis gegeben, soll sie nicht leben und nicht sterben können; täglich sollen ihr die Geier die verrätherische Zunge aus dem Mund pikeln, und immer soll sie neu wachsen und gedeihen!“ — so sprach der Räuber, und schlug die ebernen Pforten hinter sich zu. Die Erde bebte und öffnete sich und im nächsten Augenblicke sah Artus die Magnetburg nicht mehr. An ihrer Stelle entstand ein schwarzer, sumpfiger See voll gift'ger Thiere, die mit ihrem Athem die Lüfte des Himmels verpesteten. Er gab seinem Rasse die Sporen und jagte, von Grausen und Entsetzen ergriffen, davon.

Im Schlosse zu Karidol herrschte große Freude bei Rückkunft des Königs. Die lange Abwesenheit desselben machte den Hof und das Volk bestürzt; die schöne Geneva hüllte sich in Trauerkleider, und die tapfern Genossen der Tafelrunde hielten eben Rath und beschloffen nach allen Weltgegenden auszugehen, den König Artus aufzusuchen, als derselbe, von dem Freudengeschiehe seines treuen Volkes begleitet, in den Zwinger sprengte.

„Du kömmt, mein edler Herr und Gemahl, als Sieger, wie wir es von dir gewohnt sind? — wo hast du das Haupt des bösen Raken, damit es zum steten Wahrzeichen auf der Zinne des höchsten Thurmes prange, zur Speise für die Raben,“ rief Geneva. — „Sachte, meine Braute, danke dem Himmel, daß du mich wohlbehalten wieder in deine weichen Arme schließest. Auf zauberischer Erde stand das Schloß des Räubers, ihm konnte selbst mein gutes Schwert Eskalibar nichts anhaben, und hätte mich nicht das listige Wort einer häßlichen Maid gerettet, ich hätte Leben und Reich an den bösen Bauerer verloren!“ antwortete der König.

„So soll sie mir willkommen sein, die wackere Maid, die mir den Gatten, dem Lande seinen Vater aus zauberischen Schlingen errettete; wo ist sie, daß sie fortan zu meiner Rechten sitze, und wäre sie häßlich wie die mächtige Gule, und niedrig wie die Magd eines Bauers, ich will sie dennoch lieben, und mit Ehren überhäufen, als sei sie die Tochter eines Königs!“

„Du suchest sie vergebens, meine holde Geneva, ich habe sie am Ufer des Meeres, wo ich sie fand, verlassen; dort harret sie meiner Rückkunft und hoffet zugleich die Erfüllung meines gegebenen königlichen Versprechens an meiner Seite zu erblicken.“

„Und was verlangt die edle Maid, daß du noch zögerst dein gegebenes Wort zu lösen, mein König?“ — fragte Lanzelot, einer der tapfersten Ritter von der Tafelrunde, der zugleich als der schönste Jüngling im Lande bekannt war, und dessen Liebe zu erringen, der heiße, tief verborgene Wunsch von manchem jungfräulichen Herzen war.

„Du mein Freund und Waffenbruder!“ fiel rasch Artus ihm in die Rede, „könntest mich nicht aus der Verlegenheit reißen, in die mein gegebenes Wort mich bringt.“

„Blut und Leben sei dir geweiht, mein königlicher Freund!“ rief müthig der schöne Lanzelot, und schlug, an das mächtige Schlachtschwert, das an seiner Seite hing.

Es hand
ein Herztauf
meiner Gemah
einen hübschen
„Laß di
Kreise ist sich
wie wir hier
„Ich bi
beschwören, d
kömmt.“

Mit M
Morgenluft u
den und Fall
sie sich mit J
seinem gewalt
Degen, Gawi
ritten und b
reststrande, u
den Gewande

Als die
auf, ihr be
als er nun se
des Rosses z
sem Munde b
Gawin

gen kommen,
stram setzte bi
der Hexe von

Und sie
und betheuert
Dirne ins H
ihnen, sagte:
zum Zeitvert
Weibe in die
ohne früher
keit hab' ich
Mitwerber se

„Heißer
Quelle, „daß
vom Himmel
königlichen F
tes, die Freu
helfschrei, u
sein gegeben
das Hochzeit
reichte, flam
auf den Mar

„Es handelt sich nicht um Faustkampf und Lanzenbrechen, sondern um ein Herzauschen,“ sagte lächelnd Artus, „ich habe bei dem tothen Antlitz meiner Gemahlin dem Fräulein zugeschworen, zur Quelle, wo es meiner harret, einen hübschen Knaben zu bringen, der selbes heimführt als eheliche Hausfrau.“

„Laß dir's nicht lange sein, hoher Herr,“ sagte Gawin, „in unserm Kreise ist sicher Einer, der dir hilft dein beschwornes Wort zu halten, alle, wie wir hier sind, gehen mit dir zur Brautschau.“

„Ich bins zufrieden,“ lachte der Herrscher, „doch kann ich im voraus beschwören, daß ihr euch um den Besitz der schönen Braut nicht in die Haare kömmt.“

Mit Anbruch des folgenden Tages schallten lustig die Hörner durch die Morgenluft und wekten das Echo der Berge. Ein langer Jagdzug, mit Hunden und Falken versehen, trakteten die Ritter den grünen Auen zu, als wollten sie sich mit Jagd und Waidwerk erlustigen. Es war der König Artus mit seinem gewaltigen Marshall Kag, der schöne Lanzelot, Tristram, der lähne Degen, Gawin, der edle Held und viele Andere. Als sie über das grüne Land ritten und die Sonne hoch am Himmel stand, naheten sie der Quelle am Meerestrande, und wirklich gewährte ihr Auge von ferne schon die Maid im reißenden Gewande am Quell sitzen, des versprochenen Bräutigams harrend.

Als die Reiterschar heran kam, rief der Marshall: „Nun die Augen auf, ihr begehrlischen Feierer, laßt uns das schöne Fräulein betugeln,“ und als er nun seine neugierigen Blicke nach ihr richtete, ließ er fast vor Schauder des Rosses Zügel fahren. — „Beim heiligen Graal,“ rief er aus, „von diesem Munde begehre ich keinen Kuß!“ —

Gawin schüttelte sich und sagte: „Die Liebesblicke, die aus diesen Augen kommen, müssen wahrlich tödten, wie jene des Basliskens,“ und Herr Tristram setzte hinzu: „Ich wollte schwören, diese Maid ist die Nistel (Nichte) der Hexe von Endor.“

Und sie riefen alle nach ihren Hunden, nahmen ihre Falken zur Hand, und betheuertem, nicht um alle Königreiche der Welt möchten sie die häßliche Dirne ins Hochzeitkammerlein führen. Lanzelot aber, der Muthigste unter ihnen, sagte: „Ei Schande ihr Herren, die ihr mit Riesen und Drachen euch zum Zeitvertreibe herumzubalgen nicht scheuet, wollt euch von einem schwachen Weibe in die Flucht jagen lassen? — Bleibt nur, ihr sollt keiner sie freien, ohne früher mit mir eine Lanze gebrochen zu haben, denn trotz ihrer Häßlichkeit hab' ich mich entschlossen, sie zur Frau zu nehmen und ihr meine wahren Mitwerber seid freundlich zum Hochzeits-Imbiß geladen.“

„Heißten Dank dir, tapferer Lanzelot!“ rief freudig das Mädchen an der Quelle, „daß du zur Gattin mich erwählt hast, es ist ein Gedanke, der die vom Himmel gekommen, und nimmer wird das Opfer dich gereuen, das du dem königlichen Freunde gebracht.“ Artus umarmte den wahren Löser seines Wortes, die Freunde umringten das sonderbarste Brautpaar von der Welt mit Jubelgeschrei, und Lanzelot steckte einen Ring an den Finger der Braut, damit sein gegebenes Wort zu bekräftigen. Ein Eilbote des Königs war vorausgeeilt, das Hochzeitsfest zu ordnen, und als der Zug in später Nacht die Stadt erreichte, flammten rings die Freudenfeuer und das Volk trieb lustige Spiele auf den Marktplätzen zu Ehren des edlen Lanzelot und seiner süßen Braut.

Diese aber hatte weislich mit dem schönen Spizenschleier, der ihr Haupt zierte, das Angesicht bedekt, und da es in jener Zeit noch nicht Sitte war, Damen unter den Hut und Schleier zu gaffen, so hielt sie Jedermann für die größte Schönheit, indem Lanzelot, als der vortrefflichste Ritter, ohne Zweifel eine entsprechende Wahl getroffen haben wird.

Die Trauung ging vor sich, Tafel und Fackelzug folgten, ohne daß die vorsichtige Braut sich ihres Schleiers entledigte.

Lanzelot, der über das Bevorstehende nachdachte, und dem dabei die Haare zu Berge stiegen, warf sich mehr als sonst in die Arme des Bacchus, und wurde — was in seinen Zeiten zu den Tugenden der Ritterschaft gehörte — von seinen Knappen ins Brautbett getragen —

Als der lieblichste Morgen von der Welt anbrach und durch die buntbemalten Fensterscheiben ins Brautgemach schaute, erwachte der edle Lanzelot. Kaum entsann er sich noch seines gestrigen Abenteuers, das ihn zum Ehemanne machte, als eine Stimme, sanft wie der liebliche Ton einer Silberglocke in sein Ohr klang: „Warum mein theurer Lanzelot wendest du mir, deiner verlobten Braut, den Rücken? — Siehe doch, ob ich nicht werth bin dein Antlitz zu schauen.“ — Lanzelot, dem die süße Stimme gar wunderbar zum Herzen drang, drehte gar schnell das Haupt nach dem Orte, von wannen sie gekommen, und ward angenehm überrascht, als er die schönste Maid, die je eines Dichters Mund besungen, je eines Meters Vinsel den Träumen der Phantase abgelauscht hatte, vor sich sah! — „Was irrt dein Auge so verwundert im Gemache umher, wen suchst es, mein theurer Herr?“ — fragte die schöne Dame. — „Ich suche das häßliche Mägdlein, schönes Fräulein, das häßliche Mägdlein, das ich gestern gefreit habe,“ sagte der Ritter verwirrt. — „Das häßliche Mägdlein, das du gestern an der Quelle gefunden, mit dem die edlen Herren und Ritter ihren herzlosen Spott trieben, und dem du, hoher Herr, aus Freundesliebe großmüthig die Hand botest, siehst du vor dir, dein Schwur am Altare hat die Bande des Zaubers für immer gelöst, und was du schaust ist kein Traumbild, es wird nicht verschwinden, außer mit der unerbittlichen Zeit, die alle Rosen entblättert und alle Lilien pflücket.“ — „O schöne Braut,“ sagte hocheifrig der junge Ehemann, „wenn es kein Traum ist, was ich sehe, so sage mir, woher dieses unerwartete Glück gekommen?“ —

„Dein Wille ist mir Befehl, mein theurer Gemahl,“ erwiderte die verwandelte Maid, „höre meine Geschichte: Mein Vater, einst ein edler Burgherr in jenen Gauen, wo du mich fandest, war Wittmer, als er meine Stiefmutter, ein italisches Edelfräulein, auf einem Turniere kennen lernte, sich in sie verliebte und sie zur Frau nahm. Sie war im Besitze der schwarzen Kunst, und als ich sie einst im vertrauten Umgange mit einem jungen Edelknappen ihrer Dienerschaft unvermuthet überraschte, und ihr drohte, dem Vater diesen abscheulichen Verrath an Schwur und Treue zu offenbaren, da schlug sie mich im Zorn, bis mein Bruder auf mein Geschrei herzu eilte, mich vor der Wüthenben zu schützen. Die listige Zauberin nahm schnell eine Whiole mit Wasser vom Tische, goß sie über unsere Häupter und murmelte dazu ihre Bannsprüche, da verwandelte sich mein Bruder in jenen ungestalteten Raken, den der König besetzte, ich mich in die häßlichste Weibeszgestalt, die je die Erde trug

und kannte mich nicht, bis die Königin erwachte. Meinem Bruder nahm ihm Verstand, daß ihm je ein Salz an das meinige, nenne, hast die ewig treuen Freuden stetes die schöne Gemahlinnere riefen, den Gäste.

Das Wort von Mund zu zwang eine väterlichen so angenehmen

Aus dem I

An einer zweien meiner war, auf dem überaus man aus Negern, bestehende der legenen Domb Frauenzimmer ich, bietet die Schönheit der nützt vorüber junger Leute hatten. Es nichtsfarben/ Herren von E entfrachten. gen Bevölkerung viel anders nach Caracac

*) Aus dem für a bindet Etabs lebend

und kannte mich an jene Quelle, wo ich Tag und Nacht, Jahr um Jahr hatten sollte, bis die Welt unterginge oder der schönste Mann des Landes mich zur Gattin erwähnte. Dieses war der Spruch der ehrlosen Gattin und so geschah es auch. Meinem Bruder aber erbaute sie durch ihre Geister ein zaubrisches Schloß, nahm ihm Verstand und Herz, damit er zur Plage der Umgegend werde, ohne daß ihm je eine Macht der Erde etwas anhaben konnte, und band sein Schicksal an das meine. Du aber, theurer Herr, den ich jetzt mit Entzücken Gemahl nenne, hast dir durch dein großmüthiges Opfer eine liebende Gattin, einen ewig treuen Freund erworben, die dir das Glück ihres Lebens verdanken, und deren stetes Trachten dahin geht auch dein Erbenglück zu mehren!“ — So schloß die schöne Gemahlin des tapfern Lancelot, und als die Trompeten zum Turniere riefen, traten beide aus dem Hochzeitgemache in den Kreis der staunenden Gäste.

Das Wunder von der Magnetburg und von der verwandelten Braut ging von Mund zu Munde durchs ganze Land, und Mancher, den das Verhältniß zwang eine häßliche Braut heim zu führen, wünschte insgeheim am Brautmorsgen so angenehm überrascht zu werden, wie der ritterliche Lancelot. —

Eine Sonntagsfrühe in Caracas *).

Aus dem Tagebuche eines brittischen Offiziers in columbischen Diensten.

Am einem herrlichen Sonntagmorgen des Jahres 1822. ging ich mit zweien meiner Landleute, wovon einer eben erst aus England angekommen war, auf dem großen Marktplatz von Caracas herum, wo wir uns an dem überaus mannigfaltigen und bunten Schauspiel ergötzten, welches das meist aus Negern, eingebornen Indianern, Tambos und andern Mischlingsarten bestehende Gewühl uns darbot. In der auf der östlichen Seite des Platzes gelegenen Domkirche war eben das Hochamt zu Ende, und die großentheils aus Frauenzimmern bestehende Menge begann die Kirche zu verlassen. Jetzt, sagte ich, bietet sich uns eine erwünschte Gelegenheit dar, ein Urtheil über die Schönheit der Caracasanerinnen zu schöpfen, und diese wollen wir nicht ungenützt vorübergehen lassen. Wir näherten uns dem Portale wo wir eine Zahl junger Leute fanden, die vermuthlich in derselben Absicht sich dort versammelt hatten. Es waren meist wohlgekleidete junge Männer von mannigfaltigen Gesichtsfarben-Schattirungen, ohne Zweifel die Auswahl der Stutzer und Modesherren von Caracas, die aber unsern Vorstellungen eines „Fashionables“ nicht entsprachen. Die europäischen Moden, deren sich die höhern Stände der dortigen Bevölkerung befeiligten, waren damals, wie es wohl auch jetzt noch nicht viel anders sein dürfte, nur aus der dritten und vierten Hand und sehr spät nach Caracas gekommen, unsere caracasanißchen Stutzer, mit denen wir vor dem

*) Aus der eben erschienenen 26. Nummer des „Bilders-Magazins für allgemeine Weltkunde.“ Dieses vortreffliche Werk verbindet fortwährend mit einem höchst interessanten Texte die herrlichsten Stahlstiche, und ist zu haben, die Lieferung zu 15 Kr. C. M., in Hartmanns Buchhandlung in Pesth.

Domportale zusammentrafen, und die sich auf die longchamps-athmende zierliche Neuheit ihrer Anzüge nicht wenig zu Gute zu thun schienen, kamen und da: her als wie der vorigen Generation angehörig vor.

Der Dom in Caracas wird von dem männlichen Theil der Bevölkerung nicht zahlreich besucht; die herauskommende Menge bestand daher hauptsächlich aus Mädchen und Frauen, Gruppe auf Gruppe, welche wie sie heraus traten die strenge Musterung der Zierbengel von Caracas zu bestehen hatten.

Drei junge Sambos (Abkömmlinge von Indianern vornehmerm Standes und Negerinen) mit kleinen Strohhüten, die mit breiten Bändern und einer gewaltigen Schleife verziert waren, Ringen in den Ohren und ordentlichen Keulen von Stöcken in der Hand, machten uns als Fremden zuvorkommend Platz, und stellten sich hinter uns, wo sie ihre Bemerkungen über unsere Schultern hinweg nur um so ungezwungener äußern konnten.

Mejor es el rabo que el papagayo! rief einer davon, ein junger Springsfeld mit schief aufgesetztem Hute, während er sich schelmisch-blinzelnd auf seinen Stolz lehnte. Die Schmeichelei hatte das Ohr derjenigen auf die es gemünzt war, nicht verfehlt, denn ein schalkhaftes Lächeln und ein verbindliches Nicken von Seiten eines netten schlanken Westigen:Jöfchens, welches mit seinen Kleinen unbeskleideten zimmtfarbigen Füßchen, herausgeputzt mit einer Fülle von Bändern und Trokeln, den Teppich oder die Alfombra, worauf ihre Gesellschafterin während der Messe gekniet hatte, auf dem Arme, hinter derselben einvertripelte, zeigten uns alsbald auf wen es abgesehen gewesen war. Es herrscht unter den vornehmen Damen von Caracas, wie wohl auch anderer südamerikanischer Städte, ein wahrer Wettstreit darin, beim Kirchengang mit den buntesten Alfombros und den stattlichst aufgestuztesten Alfombra-Trägerinnen, meist schmutz Neger- oder Westigenmädchen, zu prunken, welche letztere jedoch seltensamerweise, obschon mit Handschleifen und goldenem Geschmeide bedekt, stets barfuß und mit bloßen Haaren einhergehen.

„Bitte, was sagte der hinter uns?“ fragte Walker, (so hieß unser neuangekommene englische Landsmann), der alten Dame schien die Aeußerung nicht halb so gut zu munden als der Jose, wie aus den Seitenblicken und dem Kopfschütteln womit sie vorüber ging, leicht zu entnehmen war.“ „Was er gesagt hat, erwiderte ich, hm! daß, um mich auf englisch: sprichwörtliche Weise auszudrücken: „der Schweif mehr werth sei als der Drache“ oder wörtlich, daß „der Schweif schöner als der Papagei“ sei.

Nun kamen zwei junge Frauenzimmer, welche den im ganzen vormals spanischen Amerika, wie wohl auch noch zur Stunde in Spanien selbst, vom Herkommen vorgeschriebenen Anzug für den Neßbesuch trugen, nämlich die so kleidsame enganliegende und anmuthige schwarzseidene Robe, nebst der vom Scheitel bis zur Hüfte herabwallenden mit Spizen verbrämten Mantille; die Rosenkränze, die sie in der Hand hielten waren nebst dem Kreuzifixe von Gold, die Mantille hielten sie der Sitte gemäß mit einer Hand am Kinn zusammen.

Häubchen und Hüte hatten vor ungefähr einem Jahrzehend, selbst in den großen Oestädten des südlichen Amerika noch keinen Eingang gefunden, was aber wohl leider seitdem nur zu emsig geschehen sein mag, so daß, wie auch in Spanien selbst, der so liebliche Haarpuz, wie überhaupt die spanische volkstümliche Frauentracht, von der Mode bald verdrängt werden dürften.

(Beschluß folgt.)

Zeitung

Wien
„Corona“
theater
Einzelheiten
lebender
den im
den meisterha
Alt — nicht
Ganzen, der
raktere weg
sem Urtheil
übereinstimm
Stimmen in
selbst die A
durchgängig

A n a g r a m m.

A n D.

Du hast mich schon in der Gestalt,
Im Lockenhaar, das dich umwalt,
Im Blick, im freundlichen Gesicht;
Drum, umgekehrt, mich brauchst du nicht.

Auf deinem Frühlings-Mund
Schut sich mein helbes Wesen kund,
Wenn deine Erdbeer-Lippe spricht:
„Freund, umgekehrt, mag ich dich nicht.“

Du willst mich nicht als Strahlenkranz,
Als blendend goldnen Sonnenglanz;
Nein, nur als schmachend Mondenlicht,
Drum liebst du, umgekehrt, mich nicht.

Doch wenn's das Liebchen, das gefällt,
Mit dem verstoßen Klüwärtel hält;
Erscheint's auch dir im mitben Licht,
Und länger dann verschmäht du's nicht.

Andreas Brecht.

Auflösung der Charade in No. 73.

Vergisemeinnicht.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Theater.

Wien (18. Dez.). Raupach's „Corona von Valuzzo“ ist im Hoftheater erschienen, und hat durch Einzelheiten, mit denen kein jetzt lebender deutscher Dichter zu rivalisiren im Stande sein dürfte, und durch den meisterhaft ausgeführten dritten Akt — nicht aber als Schauspiel im Ganzen, der Unnatürlichkeit der Charaktere wegen, gefallen. — Mit diesem Urtheile wird wohl die Mehrheit übereinstimmen, wenn auch einzelne Stimmen in unbedingtes Lob ausbrechen; selbst die Aufführung schien eine nicht durchgängig ganz richtige Charakterauf-

fassung zu bewahren. — Im Kärnthnerertheater wurde uns der Genuß der unsterblichen Oper: „Iphigenie“ bereitet, in der Herr Binder mit Witb einen siegreichen Wettkampf bestand; der Erstere mußte die große Arie unter allgemeinem Beifall wiederholen. Ueber dem Theater a. d. Wien scheint ein ungünstiges Gesirnz zu walten. — Das vom Leopoldstädtertheater, zum Vortheile der Delle. Planer, dahin, unter einem veränderten Titel verpflanzte Gleich'sche Märchen: „Abter, Fisch und Bär“, hat durch die ihm gewordenen Luthaten, wenig gewonnen; nicht günstiger fiel das zum Vortheile der Delle. Konborussi gegebene Holz-

heim'sche Schauspiel: „Hebronia“ aus; eine wahre Rettungskomödie, ohne Saft und Kern. — Raimund, der nun auch den Produkten anderer Dichter die Ehre seines Gastspiels gönnt, und namentlich im „Gespens auf der Dastrei“ in der Leopoldstadt sehr gefallen hat, erlebt jetzt das Glück, daß seine gefesselte Phantasie, die bei der ursprünglichen, ausgezeichneten Besetzung nicht allgemeinen Antheil finden konnte, bei der gegenwärtig viel schwächere laute Anerkennung findet. — In der Josephstadt schreitet die neue Direktion mit umsichtsvoller Thätigkeit vorwärts. Das Holtei'sche Ehepaar hat, eine neue Aera in der Geschichte dieses Hauses eröffnet: die einfachsten Stücke füllen Logen, Parterre und Gallerien. „Lorbeerbaum und Bettelstab“ erlebt morgen schon die 17te Wiederholung. „Die Dreilinge“, in denen Frau v. Holtei ein wahrer weiblicher Proteus ist; „das Lieberspiel“, ein allerliebste Spiel, setzen das Publikum in Bewegung, das jetzt selbst mit den einheimischen, früher gar nicht beachteten Mitgliedern volle Zufriedenheit äußert. Nur mit der Organisirung der Oper hinkt es noch. Mad. Kraus-Wranitzki und Delle Segatta sind vor der Hand gewonnen. Mad. Vann ist für das Schauspiel engagirt; Mad. Schröder und Hr. Fort aus München werden auf dieser Bühne gastiren: es liegen Stücke von Meist, Zold, Schumacher, Vogl &c. zur Auführung bereitet. Die Direktion hat

auch das Theater in Baden für die Sommermonate gewonnen.

Juste-milieu.



Miszellen.

Berlin. Wie man aus München meldet, sind die Professoren Schelling, Vukta und Breslau, mit deren Verlust die dortige Universität bedroht war, durch Bestimmungen Sr. Majestät des Königs, derselben wieder erhalten worden. Hr. v. Schelling, der in München 6000 fl. bezieht, und in Berlin 6000 Thlr. beziehen würde, soll gegen eine Deputation der Studirenden geäußert haben; er fühle sich nicht berufen, vom Rathgeber aus die Anhänger Hegel's zu befehren. D.

Brüssel. In einer belgischen Gemeinde sind 53 Hunde an einem einzigen Tage gestorben. Man kennt den Grund zu dieser neuen Art Seuche nicht. D.

London. Zu Anfang Septembers wurde das kleine Dorf Aravedra in Peru durch ein ungeheures Felsstück, das sich von dem Gebirge losriß, zerstört. 23 Personen und vieles Vieh kamen dabei um das Leben. M.

Berlin. Der neue Berliner Kalender gibt uns nun Gewisses über den Halleyschen Kometen. Er kommt Ende Octobers 1835, erscheint aber nur matt und bleich, doch dem bloßen Auge sichtbar. Von der Erde bleibt er 5 Millionen Meilen entfernt, und wird daher keinen großen Einfluß auf sie haben können. D.



Bilder-Gallerie. Nr. 12.

General Mina,

Oberbefehlshaber der spanischen Nord-Armee.

Herausgeber und Verleger Franz Biesen.